

# Die stille Kämpferin

Marcellina Pustet  
die 10. Äbtissin von Säben

ELISABETH MADER



ATHESIA



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur.

# Die stille Kämpferin

Marcellina Pustet  
die 10. Äbtissin von Säben

ELISABETH MADER



**ATHESIA** VERLAG

Dem Archäologen von Säben,  
Hans Nothdurfter, gewidmet

# INHALT

- 6 Marcellina Pustet OSB
- 9 Geleitwort von Bischof Rudolf Vorderholzer, Regensburg
- 12 Geleitwort Bürgermeisterin Maria Gasser-Fink
- 14 Prolog
  
- 16 **Elisabeth Pustet – Mutter Marcellina**
- 18 Anfahrt und Irrfahrt
- 24 Jenners Traum
- 30 Kindheit und Jugend
- 56 Klosterprägung in Herstelle
- 64 Benediktinisches Leben und Arbeiten in Säben
- 76 Gesagtes und Verschwiegenes
- 82 Marcellina, die Felsenfeste
- 88 Kloster Säben heute
- 92 Wallfahrten
- 98 Professerneuerung im Bett
  
- 103 **Das Kloster Säben**
- 104 Blick zurück nach vorn
- 110 Alles schon mal dagewesen
- 114 Zur Chronik von Säben
- 120 Grabungsgeschichte
- 126 Säben heute, eine Herzensangelegenheit
- 130 Säben, auch eine Herausforderung
- 138 Hals- und Beinbruch zum Schluss
- 140 Nachwort
- 142 Dank
- 143 Literatur

## MARCELLINA PUSTET OSB

„Mulier fortis“, eine starke Frau – das ist die erste Assoziation, die mir zu Marcellina Pustet OSB einfällt. Eine starke Frau – in ihrem Auftreten, in ihren Gedanken, in ihrer Ausstrahlung, in ihrer Frömmigkeit. Wer ihr gegenüberstand, konnte den Eindruck gewinnen: Das ist eine bodenständige Frau, gebildet und geerdet; geformt durch die Regel des heiligen Benedikt; eine Frau, die etwas zu sagen hat und die sich auch nicht scheut, zu sagen, was ihr wichtig ist.

Und auch jetzt, mit ihren mehr als 94 Jahren, kann man einer wachen, interessierten Gesprächspartnerin begegnen – auch wenn die körperlichen Kräfte nicht mehr die einer „mulier fortis“ sein können. Marcellina Pustet war von 1970 bis 1996 die 10. Äbtissin des Klosters Säben, eine starke Frau auf dem Heiligen Berg Tirols. Persönlich werde ich ihr immer verbunden sein durch den Äbtissinnenring, den sie mir zur Bischofsweihe geschenkt hat. Sie übergab ihn mir mit der Begründung, dass sie diesen Ring nicht mehr brauche, und vor allem sollte dieser Ring, der sie durch ihren Klosterdienst begleitet hatte, jetzt den „neuen Bischof“ immer daran erinnern, wo die Wiege unserer Diözese liegt: Auf Säben, wo seit den Anfängen der Diözese eine Kirche zu Ehren des heiligen Cassian stand, des Märtyrers aus Imola, unseres Diözesanpatrons; wo der heilige Ingenuin, der erste geschichtlich eindeutig einzuordnende Bischof der Diözese wirkte und starb; von wo im Laufe des 10. Jahrhunderts der Bischofssitz allmählich nach Brixen verlegt wurde.

Besonders wertvoll ist mir dieser Ring auch deswegen, weil er ein Christusbild zeigt. Mutter Marcellina steckte mir den Ring an den Finger mit den Worten: „Ihr bischöfliches Leitwort ist *Tu es Christus*. Das ist unser Fundament – auf Säben, in der Diözese und für die ganze Kirche. Schauen Sie immer auf IHN – und dann von IHM auf uns alle.“

Marcellina Pustet – eine „mulier fortis“, auch und gerade in ihrem Glauben. Heute wird sie liebevoll und respektvoll gepflegt von ihrer Nachfolgerin, Mutter Ancilla Hohenegger OSB, und von der kleinen Schwesterngemeinschaft.

Möge Säben, die Wiege der Diözese, ein Ort bleiben für „starke Frauen“ im Glauben, und möge dieser besondere Symbolort nicht aufhören, eine starke Botschaft hineinzusagen in unsere Zeit: „Die Kirche ist erbaut auf Jesus Christ allein; wenn sie auf ihn nur schauet, wird sie im Frieden sein“ (Gotteslob 478, 3. Strophe).

Ivo Muser, Bischof von Bozen-Brixen

Bozen, am Fest des heiligen Benedikt, 11. Juli 2018



*Marcellina Pustet,  
Foto zur ewigen Profess 1958*

## GELEITWORT VON BISCHOF RUDOLF VODERHOLZER, REGENSBURG

Eine der schönsten und ältesten Kirchen in Regensburg ist die Pfarrkirche St. Kassian, die seit dem 13. Jahrhundert zum Kollegiatstift Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle gehört. Ihre Entstehungsgeschichte vor der Kanonisierung des Bistums Regensburg erinnert an eine Zeit, in der das Gebiet des ehemaligen römischen Legionslagers *castra regina* zum Patriarchat Aquileia gehörte. Mit ihrem Patrozinium baut sie eine Brücke nach Südtirol, näher hin zum heutigen Bistum Bozen-Brixen und dem ehemaligen Bistum Säben. Sie ist die nördlichste Kirche, die dem heiligen Kassian geweiht ist.

In der Benediktinerinnenabtei vom Heiligen Kreuz zu Säben hat im 20. und 21. Jahrhundert eine besondere Frau diese Verbindung gestärkt und in ihrer Person verkörpert, nämlich die ehrwürdige Mutter Marcellina Pustet OSB, die am 29. Februar 1924 in Regensburg geboren und am 20. Juni 1970 im Kloster Säben zur 10. Äbtissin geweiht wurde.

Der heilige Kassian, Diözesanpatron des Bistums Bozen-Brixen, ist der Überlieferung nach Gründer des Bistums Säben und sein erster Bischof. Es wird von ihm berichtet, dass er später als Lehrer in Imola die Schüler im Elementarunterricht für den christlichen Glauben gewinnen konnte. Sein christliches Engagement wurde ihm in der Christenverfolgung zum Verhängnis. Er wurde zum Tod verurteilt. Das Urteil vollstreckten die Schüler mit ihren Griffeln. Das Instrument, mit dem sie von Kassian

das Schreiben gelernt hatten und das Ausdruck der Hochkultur ist, wurde in ihren Händen – so die Legende – zum unmenschlichen Folter- und Mordinstrument.

Der heilige Kassian setzte sich für eine Bildung ein, die nicht nur die Orientierung in der diesseitigen Welt ermöglichen wollte, sondern darüber hinaus auch einen klaren Wegweiser für ein gottfälliges Leben und sein Ziel im Jenseits vermittelte, nämlich Jesus Christus. Eine ganzheitliche Bildung im Sinne des Lehrerpapstes Kassian gehört zu den Charakteristika des Christentums. Ziel der „Bildung“ ist die Verähnlichung, die Gleichgestaltung mit Christus, der uns das Menschsein in der Weise wieder ermöglicht hat, wie Gott es in seinem Plan für uns vorgesehen hat.

Als ich am 10. Februar 2013, also wenige Tage nach meiner Bischofsweihe und einen Tag vor dem Rücktritt Papst Benedikts XVI. die ehrwürdige Mutter Marcellina in Säben besuchen durfte, erzählte sie mir von einer anderen Märtyrergestalt, die sie in ihrer Jugendzeit geprägt hatte: der damalige Domprediger in Regensburg, Johann Maier, der ihr Religionslehrer und Beichtvater war.

Seit 1939 war er als Domprediger im Hohen Dom zu Regensburg und als Religionslehrer in allen Schulen der Dompfarrei tätig. Noch in den letzten Kriegstagen musste er sein Leben aufgrund seiner aufrechten christlichen Gesinnung hingeben. Wehrkraftzersetzung wurde ihm vorgeworfen, weil er bei einer Kundgebung zur Menge sprechen wollte, die die kampfflose Übergabe der Stadt an die Alliierten forderte. Domprediger Maier war schon lange im Visier der Nationalsozialisten, weil er ein unermüdlicher Kämpfer für das Reich Gottes war. „Nicht

mitzuhassen, mitzulieben sind wir da“, predigte er im Jahr 1944. Ähnlich wie der heilige Kassian verlor er sein Leben, weil verblendeten Machthabern das öffentliche Bekenntnis zum christlichen Glauben ein Dorn im Auge war.

Auch Mutter Marcellina hat ihr Leben Christus verschrieben und im Kloster durch ihr Gebet und ihrer Hände Arbeit einen wertvollen Dienst für die Kirche geleistet. Sie ist eine beeindruckende Frau, die sich mit ihrem Leben, ihrem Weg von Regensburg über Innsbruck und Herstelle nach Säben auch in die Geschichte der beiden Kirchen von Regensburg und Brixen eingeschrieben hat.

Ich danke Frau Elisabeth Mader, dass sie mit ihrem Buch Leben und Werk Mutter Marcellinas würdigt und auf diese Weise auch die Verbindung zwischen den beiden Bistümern Bozen-Brixen und Regensburg stärkt.

Für Mutter Marcellina erbitte ich den Segen unseres Herrn und wünsche ihr, dass sie ihren Lebensabend in Gesundheit, geistiger Frische und im Vertrauen auf die rettende Lebensmacht Gottes verbringen kann.

Regensburg, am 22. Januar 2019

+ Rudolf Voderholzer

Bischof von Regensburg

## UNSERE EHRENBÜRGERIN

Schwester Marcellina Pustet, 10. Äbtissin der Benediktinerinnen-  
abtei zum hl. Kreuz von Säben wurde im Jahre 2005 als erste  
Frau Ehrenbürgerin der Stadtgemeinde Klausen. Dadurch woll-  
te die Gemeinde anlässlich ihrer Feier zur Goldenen Profess ihre  
große Dankbarkeit und ihre Hochachtung für das segensreiche  
Wirken zum Ausdruck bringen. Schwester Marcellina Pustet hat  
neben ihrer umsichtigen, sachkundigen Leitung der Abtei eine  
Öffnung nach außen eingeleitet, die weit über die Grenzen der  
Gemeinde hinaus reichte. So ist sie vielen von uns als Gestalterin  
und Sprecherin des „Wort zum Sonntag“ im RAI Fernsehen am  
Samstagabend in Erinnerung, geschätzt waren genauso ihre  
Beiträge im Katholischen Sonntagsblatt.

Die „Wiege des Christentums Tirols“, der „heilige Berg“, seit  
über 300 Jahren in Frauenhand, vermittelte Mutter Marcel-  
lina Aufgeschlossenheit und Weltoffenheit im christlichen  
Glauben.

Eine Begegnung mit ihr ist und war stets etwas Besonderes.  
Mit ihrem tiefen menschlichen Verständnis, ihrer Klugheit und  
ihrem Humor gelang und gelingt es ihr immer noch, daraus ein  
Erlebnis zu machen, das unvergessen bleibt. Wie gerne erinnere  
ich mich an die zahlreichen geistreichen Anekdoten, die sie  
zum Besten gegeben hat.

Bereits bei der Feier zur Goldenen Profess ist mir die Herz-  
lichkeit im gemeinsamen Umgang in der Schwesterngemein-  
schaft aufgefallen. Mit gleicher Herzlichkeit wird unsere Ehren-  
bürgerin heute von Frau Äbtissin Ancilla Hohenegger und ihren

Mitschwestern fürsorglich gepflegt. Ihr wacher Geist und das Gebet begleiten immer noch das Geschehen der Welt und unserer Stadtgemeinde.

Wir sind dankbar, dass wir sie haben.

Die Bürgermeisterin

*Maria-A. Gasser Fink*

## PROLOG

„Ad maiorem Dei gloriam“, zur größeren Ehre Gottes, so lautet ein bekannter Wahlspruch der Jesuiten. Mein Buch soll mit dem leicht abgewandelten Motto „Ad maiorem Sabionae gloriam“ versehen werden. Ein Buch über Mutter Marcellina zu schreiben, die Jahrzehnte lang das Kloster Säben und seine Bewohner bravourös durch schwierige Zeiten gelenkt hat, bedeutet nämlich auch über dieses wunderbare, hoch über der Stadt Klausen thronende Kloster zu schreiben – die erste Siedlung am Burgberg, die Gründung des Benediktinerinnenklosters, über schwere Zeiten einst und heute und vor allem auch über zukünftige Herausforderungen.

Als entfernte Verwandte der ehemaligen Äbtissin Marcellina Pustet war mir Säben immer schon ein Begriff und ich habe bereits als Kind voller Neugierde zugehört, wenn über das berühmte Kloster in Südtirol erzählt wurde.

Auch später, als Vorstandsmitglied der „Kloster Säben Freunde e. V.“, habe ich mir die Unterstützung des Klosters auf die Fahnen geschrieben.

Die Äbtissin selbst habe ich persönlich nie kennengelernt. Sie war wie das Kloster auf dem Felsen für meine Augen entrückt, hinter Nebelschleiern verborgen. Umso mehr fesselte mich ihre Vita und vor allem ihre Entscheidung, in diesem felsengebwehrten, traditionsreichen Kloster hoch über Klausen, zwischen Himmel und Erde, ihr Leben zu verbringen. Um meine Neugierde zu befriedigen und meine vielen Fragen persönlich stellen zu können, habe ich um eine Besuchserlaubnis bei der



*Marcellina Pustet, die Felsenfeste*

derzeitigen Äbtissin, Mutter Ancilla Hohenegger, angesucht, die mir auch gewährt wurde. Im Frühjahr 2017 machte ich mich von Regensburg nach Südtirol auf den Weg in das stille, schwer zugängliche Kloster, in dem nur noch wenige Nonnen leben ...

ANFAHRT  
UND IRRFAHRT

Mit meinem neuen Skoda Allroad fahre ich auf der Brennerautobahn Richtung Süden. Mein Ziel ist das Kloster Säben, das jedem Italienfahrer gleich hinter Brixen hoch über Klausen ins Auge fällt. So blickte vor rund 80 Jahren die elfjährige Elisabeth Pustet aus dem Zugfenster, als sie von ihren Großeltern auf einer Urlaubsreise nach Bozen auf die mächtige Abtei hoch oben am Felsen hingewiesen wurde. „Da will ich einmal hin“, sagte sie damals, nicht ahnend, dass sie dort später einmal als Äbtissin den größeren Teil ihres langen Lebens verbringen wird.

Mein Navigator ist auf Pardell eingestellt, einem kleinen Weiler über der Stadt Klausen, der gerade noch mit dem Auto anzu-fahren ist. Dort habe ich im Obergostner Hof mein Quartier für sechs Wochen gebucht. Ich reise im selbst erteilten Auftrag, der darin besteht, die Altäbtissin Marcellina, ehemals Elisabeth Pustet, und ihr bemerkenswertes Leben im Dienste Gottes und der Kirche näher kennenzulernen. Aufgebrochen bin ich mit meinem angelesenen Wissen und der nicht hinterfragten Voreingenommenheit, Klöster seien mehr oder weniger ein Abenteuerspielplatz für Weltverweigerer. Ebenso beschäftigte mich vorab die Frage, wie eine Frau wie Elisabeth Pustet, die ihre Kindheit und Jugend im Schoß einer großbürgerlichen Familie in Regensburg verbracht hat, das einsame Leben in einem abgelegenen Kloster meistert.

Fünf Wochen später hatte ich nicht immer konkrete Antworten auf konkrete Fragen, aber über ein Klosterleben sollte ich jetzt ganz anders denken.

Ich komme gut voran. Es gibt keinen Stau. Die im Internet ausgedruckte Wegbeschreibung nach Pardell – als zusätzliche

Absicherung zum Navigator – liegt auf dem Beifahrersitz. Um 16 Uhr erreiche ich Klausen. Jetzt muss ich nach rechts abbiegen in Richtung Feldthurns. Kurze Zeit später sagt das Navi etwas anderes als der Streckenausdruck, der mir ohnehin etwas vage und ungenau vorkommt. Die Stimme aus dem Off beharrt auf „Links abbiegen!“ Da bin ich aber bereits über eine Kreuzung gerauscht. Nun wird mir „Bitte wenden“ empfohlen. Also kehre ich um. Ein relativ kleiner Wegweiser zeigt Leitach an, das auf meiner Skizze nicht angegeben ist. Ich folge der immer enger werdenden Spur. Längst gibt es keine Asphaltierung mehr, und die Sträucher klatschen rechts und links gegen die Scheiben meines Autos. Mit einer gewissen Beharrlichkeit fahre ich weiter. Gespenstisch ragen die heuer erfrorenen und gänzlich blattlosen Nussbäume in den Himmel. Riesige schwarze Skulpturen!

Der Weg hat sich in einen Trampelpfad verwandelt. An Umkehren ist nicht mehr zu denken. Die beiden linken Autoreifen bewegen sich auf einer höchst instabilen Trockenmauer, darunter der Abgrund. Rechts erhebt sich steil der Weinberg. Weil die Steigung und eine scharfe Rechtskurve eine Aussicht unmöglich machen, muss ich aussteigen, um zu sehen, wohin die Reise überhaupt geht. Auch das ist alles andere als einfach. Vorsichtig erkunde ich das Gelände. Der Untergrund ist staubtrocken. Wenn ich jetzt nicht beim Gas geben die spitze Rechtskurve kriege, rutscht das linke Hinterrad ab. Ein Stoßgebet und ein Schluck aus der Wasserflasche sollen helfen. Todesmutig trete ich aufs Gaspedal und schlage die Lenkung rechts ein. Ein tiefes Durchatmen. Mit Schwung und Gottes Hilfe bin ich aus der misslichen Position raus. Nach ein paar



*Säben von Süden, mit der Liebfrauenkirche. Am linken Bildrand das Dorf Verdings und der Obergostner Hof, wo ich für meine Recherchen im Kloster mehrere Wochen wohnte.*

ähnlichen Situationen meldet das Navi „off road“, was ich selbst auch schon feststellen konnte. Ich hatte mich in die Weinberge oberhalb von Klausen verirrt.

Endlich erblicke ich weiter vorne ein Haus. Mit zitternden Knien erreiche ich den nächsten Hof. Und wie ein Wunder: Es ist der Obergostner Hof der Familie Gasser. Genau hier hatte ich



*Marcellina Pustet mit der Autorin, 2013*

mich vor einigen Wochen per E-Mail angemeldet. Mein Ziel ist erreicht.

Nach Pardell bin ich gekommen, um von dort aus jeden Tag den Bergkamm hinunterzuwandern und dann den steil aufsteigenden Verbindungsweg zum Kloster hinaufzuklettern, wie es mit Mutter Ancilla, der amtierenden Äbtissin, vereinbart war. Vor der Pforte zum Kloster muss ich jedes Mal ausschnauften, denn das Bergsteigen bin ich nicht gewohnt, und mit dem Auto ist das Kloster nicht zu erreichen. Pünktlich um 15 Uhr klingele ich und bekomme Zugang in die Klausur, wo Mutter Marcellina schon auf mich wartet. Ich will sie nach allem befragen, was wir Weltmenschen vom Klosteralltag wissen wollen, nach allem, was eine junge Frau motivierte, ihr Leben in Klausur zu verbringen und wie die ehemalige Äbtissin, nun bettlägerig, aber geistig vigilant, ihren Lebensabend verbringt. Besorgte Nachfragen nach ihrer Gesundheit beantwortet sie schlagfertig: „Der Schrank wackelt zwar, aber die Tassen sind alle noch drin.“

Ich mache mich auf die Suche nach der Vielfalt des Menschlichen, seinen Schwächen, seinen Lebenserfahrungen und seinen großartigen Entfaltungsmöglichkeiten. Ich interessiere mich für die Kindheit von Mutter Marcellina als Ursprung ihrer Identität. Obwohl, und da wird sie mir sicher beipflichten, Gottes Wege unergründbar sind. Wir sind viel mehr als das, was wir sehen und verstehen. Mutter Marcellina hat viel Zeit zum Überlegen. Ich möchte gern teilhaben an ihren Gedanken, wenn sie auf ihr langes Leben zurückblickt.

KINDHEIT UND  
JUGEND

Als ich Mutter Marcellina am 24. April 2017 zum ersten Mal aufsuche, finde ich eine feine, hellwache alte Dame im Pflegebett vor. Sie trägt ein weißes Nachtjäckchen, die Haare wegen der leichteren Pflege kurz geschnitten. Durch das flache Liegen bedingt, spricht sie für mich zunächst schwer verständlich. Mein Besuch ist auf eine Stunde beschränkt. Sie soll nicht überanstrengt werden. Aber bereits nach ein paar Tagen ist sie wesentlich agiler, sie hat vor Aufregung rote Wangen und freut sich auf das tägliche Gespräch. Die Artikulation wird deutlich klarer, als wir das Kopfteil ein wenig erhöhen. Sie ist im 94. Lebensjahr und zeigt sich mir als überaus realistische, klar strukturiert denkende und unpathetische Persönlichkeit. Zuhause hatte ich mir einen Fragenkatalog zusammengestellt, über den ich ihren Charakter, ihr Welt- und Klosterverständnis und eventuell ihre Vorstellung von Frauen in Führungspositionen erkennen kann. Das Bild einer modernen Katharina von Siena, das schreibende Gewissen ihrer Zeit und leidenschaftliche Kämpferin für Reformen in der Kirche, hatte sich in meinem Kopf hartnäckig eingenistet.

Nach einiger Zeit höre ich mit den systematischen Erkundigungen auf, denn oft bekomme ich nur eine abwehrende, manchmal eine desillusionierende Antwort. Gelegentlich erfolgt sie erst am nächsten Tag, wenn Marcellina über meine Fragen nachgegrübelt hat.

Ich verlasse mich von nun an auf ihre spontanen Äußerungen zu verschiedenen Themen, vor allem über ihre Kindheit und Jugend im Elternhaus in Regensburg. Mutter Ancilla muss einen Karton mit alten Fotos aus dem verwaisten Büro holen.

Jetzt blüht die ehemalige Äbtissin richtig auf. Sie wird wieder das junge Mädchen, das erste Kind des Verlegers Friedrich Pustet IV. und seiner Frau Elisabeth, das im Schaltjahr 1924, am 29. Februar auf die Welt kam. Diesen „speziellen“ Geburtstag hatte Elisabeth immer besonders gerne gehabt, weil er nicht alle Jahre auf dem Kalender stand. „Meinen besonderen Geburtstag haben wir in der Familie meistens am 28. Februar, hie und da auch am 1. März gefeiert. Zu meiner Freude haben sich zeitlebens alle meinen außergewöhnlichen Geburtstag immer gemerkt“, bemerkte Mutter Marcellina rückblickend.

*Offenes Gartentor für die kleine  
Elisabeth Pustet*





*Eine glückliche Kindheit im Garten der Pustetvilla*

*Früh übt sich ...*







# DAS KLOSTER SÄBEN

BLICK ZURÜCK  
NACH VORN

Säben war und ist ein Ort Südtiroler Identität. Deshalb wäre es eine Tragik, wenn es in das europaweite Klostersterben hineingezogen würde. Immer, wenn ein Kloster aufgegeben wird, ist das ein schmerzlicher Prozess. Wohin die weitere Entwicklung führt, ist noch nicht abzusehen. Manchmal keimt Hoffnung auf, wenn es klösterlichen Gemeinschaften gelingt, aus der gelebten Kraft des Evangeliums heraus, im spirituellen Geist von Ostern, kreativ und mutig ihrer Sendung zu folgen.

Das fehlende Interesse an der Kirche, die vielen Kirchengängerinnen, die Klosterauflösungen, die Verunsicherungen und Zweifel sind schmerzlich, können aber auch Aufbruch zu einem Wandel sein. Heute im Hier und Jetzt will die Frohe Botschaft gelebt werden. Das gemeinsame Haus muss bewohnbar sein für alle, die Gott suchen. Für das Kloster wäre das eine Chance.

Die Frauen, die heute in eine Kommunität eintreten, sind vielfach nicht mehr jung, sie haben Erfahrung im Berufsleben, Studium oder in Lebenspraxis gesammelt. Diese Mitgift kann im Klosteralltag reiche Frucht bringen. Eine neue Orientierung tut Not. Der Mut zu Risiko bleibt.

In der Kirche kündigt sich ein Aufbruch an, warum nicht auch im Kloster? Christus hat nicht gesagt: „Leg deine Hände in den Schoß und warte ab!“ Er hat gesagt: „Geht hinaus, scheut den Dialog nicht! Die Kräfte werden euch wachsen. Und alles andere wird euch dazugegeben.“ Werte, die wir der Tradition und Geschichte verdanken, wollen wir auf keinen Fall zur Seite schieben. Auf diesem Fundament stehen wir. Aber wir müssen einen Neubeginn wagen, und bei Widerständen und Abstürzen immer wieder von vorn anfangen.

das im Süden anschließende Gelände wurden freigelegt. Man entdeckte eine frühchristliche oder mittelalterliche Doppelkirche aus dem 4. bis 6. Jahrhundert mit einem weiteren Taufbecken in einer Felsmulde. Doppelkirchen, hier ebenfalls mit Vorhalle, waren im byzantinischen Raum und auf dem Balkan weit verbreitet. In einer Felsspalte war ein Grabmal ausgehauen und ausgemauert, weiß getüncht und darüber eine Tumba mit Fresken. Das Grab war leer. Es könnte die letzte Ruhestätte des heiligen Ingenuin gewesen sein. Später hat man darüber einen Altar errichtet.

Im vierten und fünften Jahr der Forschungen auf Säben konnte der Weinberg des Bischofsbauern unterhalb der Zinnenmauer gepachtet und ausgegraben werden. Den Herrenturm konnten die Ausgräber von Marcellina für diese Zeit mieten, sodass auch die Studenten eine Bleibe hatten und man sich mittags verpflegen konnte. Die entdeckte Kirche im Weinberg in steiler Lage, die Differenz beträgt sieben Meter, ist talseitig nur in den Fundamenten, bergseitig aber zwei Meter hoch erhalten geblieben. Der Zugang erfolgte vom Westen durch ein Atrium. Großartig und sehr selten erhalten sind die Einbauten für die Liturgie, eine breite Priesterbank, ein rechteckiges Altarpodium und darunter die Reliquiendeponie. Um 700 stürzte die Apsis über den Felsen ab, damit wurde die Kirche aufgegeben. 180 Gräber, teilweise mit Beigaben, hat man ausgraben können.

Schweren Herzens mit ein paar vergossenen Tränen wurde die Kirche wieder zugeschüttet und das Gelände für den Weinbau erneut hergerichtet.



*Marienkirche mit der archäologischen Ausgrabung im Weinberg,  
Frühjahr 1982*

## **Bildnachweis**

- Marcellina Pustet: S. 8, 33–41, 44–51, 58, 60, 68–71  
Walther Dorfmann: S. 16/17, 79, 84, 87, 91, 95–97, 101, 136/137  
Athesia-Tappeiner Verlag: S. 15, 26–28, 102/103, 106, 112, 116, 133  
Christjan Ladurner: S. 21, 108/109  
Frank H. Mader: S. 22, 80/81  
Elisabeth Mader: S. 52  
Sonya Hofer: S. 29  
Bertsch: S. 42/43  
Hans Nothdurfter: S. 123–125  
Hermann Messerer: S. 141

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:  
<http://dnb.d-nb.de>

2019

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Umschlagillustration: Sonya Hofer

Umschlagfoto: Claudio Foto Atelier

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Athesia Druck, Bozen

ISBN 978-88-6839-355-7

[www.athesia-tappeiner.com](http://www.athesia-tappeiner.com)

[buchverlag@athesia.it](mailto:buchverlag@athesia.it)



**designed + produced**

IN SÜDTIROL



„Da will ich einmal hin“, schrieb die 11-jährige Elisabeth Pustet aus Bayern in ihr Tagebuch, als sie auf einer Italienreise die Abtei Säben hoch oben über der Stadt Klausen in Südtirol erblickte. Damals war ihr noch nicht klar, dass sie Jahre später als Äbtissin Marcellina, von 1970 bis 1996, die Geschicke dieses Benediktinerinnenklosters leiten wird. Heute schaut die 95-jährige Nonne gelassen auf ihre Lebensleistung an diesem geschichtsträchtigen Ort zurück und bringt mit so mancher Anekdote aus ihrem bewegten Leben den Leser zum Schmunzeln ...

ISBN 978-88-6839-355-7



9 788866 393557

[athesia-tappeiner.com](http://athesia-tappeiner.com)

19,90 € (I/D/A)